**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber
**Band:** 26 (1950-1951)
**Heft:** 11

**Vorwort:** Die Sonne scheint für alle Leut

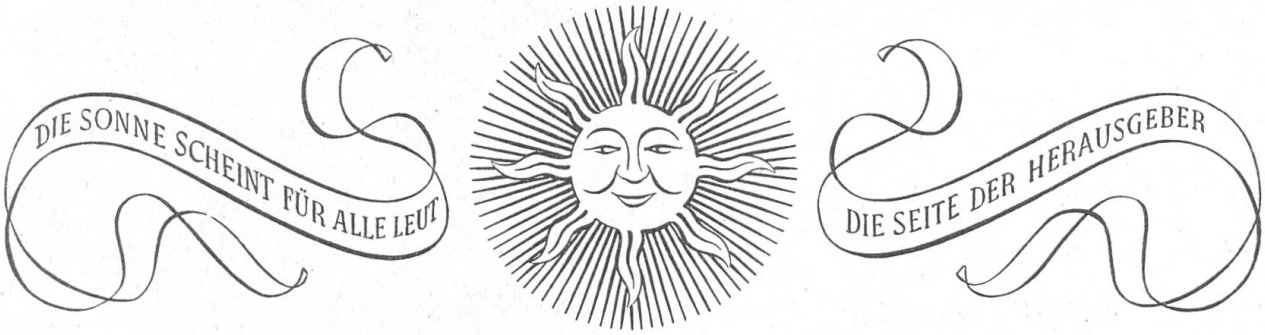
**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**




DIE Redner am ersten August haben es heute leichter als auch schon. Vor dem Ersten Weltkrieg weckte die Beschwörung der Heldentaten unserer Vorväter, die unser Land von fremdem Joch befreiten, nur ein laues Echo. Es gehörte zwar zum Repertoire einer Augustrede; aber auch dem ehrlichsten Patrioten erschienen diese alten Geschichten etwas vermodert.

SEIT wir in zwei Weltkriegen selbst erlebt haben, daß die Freiheit unseres Landes keineswegs eine Selbstverständlichkeit ist und jeder Einzelne von uns jederzeit aufgerufen werden kann, diese neu zu verteidigen, hat sich unsere Einstellung geändert. Die Befreiungskämpfe der alten Eidgenossen sind aus alten Mären wieder zu lebendiger Geschichte geworden.

HEUTE wieder läßt uns die Tatsache, daß freie Völker zu ohnmächtigen Satelliten Rußlands geworden sind, unsere Freiheit als ein Gut erkennen, das weder eine glorreiche Vergangenheit noch unsere verbriefte Neutralität garantiert.

AUSLÄNDISCHE Freunde staunen häufig über die verschwindend kleine Zahl der russenhörigen Kommunisten in unserm Lande. Die geschichtliche Erklärung für die Tatsache, daß bei uns in der Tat der Bauernknecht und der Fabrikant, der Handlanger und der Professor gleich hellsichtig gegenüber den Gefahren für unsere staatliche Freiheit sind, liegt darin, daß die Erringung unserer Unabhängigkeit nicht das Werk einer Herrenschicht, sondern dasjenige eines ganzen Volkes war.

STEHT bei dieser Sachlage die Haltung unserer Landsleute zum Bestreben der Völker Asiens und Afrikas zur Selbstregierung, eine Erscheinung, welche für die nächsten Jahrzehnte wohl von allergrößter Bedeutung sein wird, nicht in einem eigentümlichen Gegensatz? Wir scheinen nur Ohren für die Gründe zu haben, welche die bisherigen Herrenvölker dafür geltend machen, daß sie ihre Bevormundung nicht aufheben können. Wir vergessen, daß ein Herrenvolk ein Untertanenvolk immer als zurückgeblieben und als unfähig zur Selbstregierung betrachten wird.

WÜRDE es uns nicht wohl anstehen, uns daran zu erinnern, daß auch die Feinde der jungen Eidgenossenschaft keinen guten Faden an unsern Vorfahren ließen, als diese es wagten, sich gegen ihre Herren zu erheben? Die Eidgenossen wurden als grobe, dumme Bauern beschimpft. Ausländische Chronisten fragten sich allen Ernstes, ob man es bei den aufständischen Schweizern überhaupt mit Menschen und nicht mit Teufeln zu tun habe. Der Unterdrücker empfindet immer das Bedürfnis, zur Beruhigung seines Gewissens die Bevormundeten als Untermenschen hinzustellen und ihnen alle höhern menschlichen Eigenschaften abzusprechen.

DIE Befreiungsversuche der asiatischen und afrikanischen Völker berühren uns zunächst nur mittelbar; wir werden uns deshalb gewiß nicht in Einzelheiten dieser Auseinandersetzungen einmischen wollen; aber wir dürften für das Freiheitsbedürfnis dieser Völker dennoch ein größeres Verständnis aufbringen, als wir es bis heute tun. Sicher sind zwar Asiaten und Afrikaner anders als wir, aber sie sind auch Menschen mit dem Recht, ihre kulturellen und staatlichen Angelegenheiten so zu ordnen, wie es ihrem Wesen entspricht. Als Schweizer müssen wir die Zuversicht haben, daß sich auf die Länge die Freiheit irgendeines Volkes auch auf die Freiheit der andern Völker nur günstig auswirken werde.